Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 532 — Zweite Ausgabe — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr. monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609

Mittwoch, 8. November 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von **Otto Thiele**, Halle (Saale)

Große Erfolge unserer Bombengeschwader an der Somme

Der deutsche Reichskanzler über Polens Zukunft

Berlin, 7. Nov. Am 28. Oktober empfing der Reichskanzler im Kongreßsaal des Reichskanzlerpalais den Herrn Stadtverordnetenvorsteher und Rektor der Universität Warschau Brudzinski, den ehemaligen Dumaabgeordneten Exz. Lempicki, den zweiten Bürgermeister von Warschau Chmielski, den Vizepräsidenten der Landschaft Dzierzbicki, Professor Samuel Dickstein, den Vorsteher des Haupt-Hilfsausschusses Grafen Ronikier und den Milizvorsteher Prinzen Radziwill. Die Herren wurden dem Reichskanzler vorgestellt, der darauf folgende Worte an sie richtete:

Meine Herren! Ihrem Wunsch, von mir empfangen zu werden, habe ich gern stattgegeben. Ich freue mich, Sie in diesem historischen Saale, der vor 40 Jahren der Schauplatz großer Ereignisse gewesen ist, begrüßen zu können und ich darf Ihnen anheimgeben, den Gedanken Ausdruck zu geben, die Sie hierher geführt haben.

Hierauf ergriff Rektor Brudzinski zur folgenden Ansprache das Wort:

Aufgefordert zur Darlegung der Wünsche der Polen, haben wir die hohe Ehre, vor Ew. Exzellenz zu erscheinen. Wir sind zwar nicht eine bevollmächtigte Vertretung des polnischen Volkes, denn eine solche zu bilden ist in der gegenwärtigen Zeit eine Unmöglichkeit, wir glauben jedoch unrechtigt zu sein, namens der polnischen Nation ihren unerschütterlichen Bestrebungen nach Wiederaufrichtung eines polnischen Staates Ausdruck zu geben. Wir sind tief überzeugt, daß nur die Schaffung eines starken, allseitiger Entwicklung fähigen, die Gleichberechtigung aller seiner Bürger gewährleistenden polnischen Staatswesens Europa feste Grundlagen eines dauernden Friedens sichern kann und daß in Polen denjenigen Mächten, die dieses Werk vollbracht haben werden, ein treuer Bundesgenosse entstehen wird. Siegreiche Schlachten haben das Schicksal Polens in die Hand der Zentralmächte gelegt. Polen gehört zum Westen. Seine Wiederaufrichtung, wagen wir zu behaupten, wird mit den eigenen Interessen der Zentralmächte im Einklang stehen. Sie wird ein von der Geschichte geforderter Akt der Gerechtigkeit sein. Der noch immer dauernde Krieg erlaubt vielleicht nicht, heute schon einen Staat mit bestimmten Grenzen, insbesondere nach Osten, zu bilden, doch erheischen die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse gebieterisch die Erlassung eines Staatsaktes, durch welchen die Staatsoberhäupter der Zentralmächte ein selbständiges Polen proklamieren und garantieren. Sodann sollte, soweit die Kriegsereignisse dies irgendwie gestatten, zur Schaffung fester, dauernder Grundlagen des polnischen Staatswesens sofort an die Realisierung dieses Aktes geschritten werden. Nach unserer Ueberzeugung ist dies durch folgende Maßnahmen zu erreichen:

1. Ernennung eines Regenten zur Ausübung der vollen Regierungsgewalt auf dem Gebiet des polnischen Staates; 2. Aufhebung der Grenze zwischen beiden Besetzungsgebieten; 3. die Bildung eines provisorischen Staatsrates aus einheimischen polnischen Elementen, der zur Aufgabe hätte a) die Ausarbeitung einer Verfassung, sowie von Gesetzentwürfen, b) Organisierung der polnischen Staatsverwaltung; 4. die Bildung eines Militärdepartements beim Staatsrate zur Organisierung des künftigen polnischen Heeres, dem die polnischen Legionen als Caders zu dienen hätten. Das letzte Moment der Realisierung des polnischen Staatswesens bildet die Proklamierung des polnischen Königs und als endgiltige Folge des Wiederaufbaues Polens die genaue Festlegung der Grenzen beim Friedensschluß.

Hierauf erwiderte der Reichskanzler:

Meine Herren! Ich habe den Ausdruck Ihrer Wünsche vernommen. Sie begegnen sich an ihrem Endziel mit den Absichten der beiden großen Zentralmächte. Die beiden verbündeten Kaiserreiche, in deren Hände das Schicksal dieses ungeheuren Krieges in weitem Umfange den Besitz des polnischen Landes gelegt, sind gewillt, einen polnischen Staat unter einem König mit polnischer Armee, in festem Anschluß an die Kaisermächte, namentlich auch in militärischer Hinsicht, erstehen zu lassen, einen Staat, innerhalb dessen Grenzen den polnischen Wünschen auf ein nationales, kulturelles und selbständiges Leben der Weg gebahnt werden soll. So lange der Kampf tobt, der alle Lebensverhältnisse erfaßt, wenige Meilen hinter der kämpfenden Front, können die Grenzen dieses Staates nicht festgesetzt, damit auch der Staat selbst nicht fertig konstituiert werden. Erst im Frieden kann das Werk, das geschaffen wurde, vollendet werden. Darum ist es mir heute nicht möglich, auf die detaillierten Wünsche, die Sie soeben vorgetragen haben, im Einzelnen einzugehen. Aber eines werden Sie während der über ein Jahr langen Zeit, in der wir die Verwaltung eines Teiles des Landes führen, erkannt haben: Wir sind bemüht, nicht nur das Gesamtleben des Volkes wieder aufzubauen, soweit das unter den harten Anforderungen, die der Krieg stellt, möglich ist, wir sind auch bestrebt, durch allmähliche Heranbildung der polnischen Selbstverwaltung Einrichtungen zu schaffen und fortschreitend immer weiter auszubauen, die die Grundlage und das feste Gefüge für den Augenblick vorbereiten sollen, wo die Bildung des Staates einmal wird abgeschlossen werden können. Die Vorarbeit, die hier schon jetzt zu leisten ist, muß auf gemeinsamer Tätigkeit im gegenseitigen Einverständnis aufgebaut werden. Ebenso wie unser zukünftiges, freundnachbarliches Verhältnis in der Gemeinsamkeit der großen Ziele des staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens seine Bestimmung finden wird. Voller Vertrauen darauf haben die verbündeten Kaiserreiche ihren Entschluß gefaßt. Sie geben sich der Gewißheit hin, daß das Vertrauen erwidert werden wird. Wir haben dabei die feste Zuversicht, daß die Polen vertrauensvoll ihr Geschick aus den Händen der beiden Kaiserreiche erwarten und selbst Seite an Seite mit uns an der Sicherung und endgiltigen Erreichung des großen Zieles mitwirken werden. Gott wolle unser Werk zu gutem Ende führen!

Berlin, 7. November.

Wieder ein großes Munitionslager vernichtet. In der Nacht vom 6. zum 7. November griff ein deutsches Fluggeschwader französische Truppenlager in der Mulde dicht westlich des Bois Gressaire und im Bois Celestine (nördlich Cerisy an der Somme) mit Bomben an. Gute Wirkung in den Zelten und Baracken, in denen Brände ausbrachen, wurde erkannt. Ein anderes deutsches Bombengeschwader belegte in derselben Nacht den großen Munitionsbahnhof von Cery, auf dem lange Güterzüge hielten, mit Bomben. Durch zahlreiche Treffer wurde dieser Bahnhof, der den Mittelpunkt für den Munitionsnachschub der Franzosen an der Somme bildet, und die umliegenden Munitionslagerräume in Brand gesetzt, aus denen alsbald helle Flammen emporloderten. Der Brand griff auf das ganze Munitionslager über, das in ununterbrochenen Explosionen in die Luft flog. Brandstätte und Scheinwerferstellung wurde von unseren tapferen Fliegern mit Maschinengewehren beschossen. Eine riesige Rauchwolke bildete sich über der Brandstätte und machte sich noch in 2800 Meter Höhe bemerkbar. Die Explosionen der Geschosse wurden noch in St. Quentin in heftigen Erschütterungen verspürt. Der gewaltige, immer neu auflodernde Feuerschein konnte unvermindert bis zum Tagesanbruch bemerkt werden. Durch ein anderes Flugzeuggeschwader wurden in derselben Nacht an 20 mit Russen belegte Ortschaften und Lager hinter der feindlichen Front mit Bomben angegriffen. Auch hier wurde gute Wirkung durch zahlreiche Brände festgestellt. Ebenso wurden die Bahnanlagen bei Proyart, Amiens und Longueau durch Bombentreffer beschädigt. Auf der Strecke Amiens—Pont de Metz vernichtete ein Volltreffer einer 50 Kilogramm-Bombe einen fahrenden Zug.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 7. November. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Im Abschnitt des Vöröş-Torony-(Roten-Turm-)Passes wurde der Feind durch umfassenden Angriff von den Höhen nördlich von Spini vertrieben, wobei er 10 Offiziere und 1000 Mann an Gefangenen zurückließ. Nordwestlich von Campolung schlug eine unserer bewährten Gebirgsbrigaden sechs rumänische Stürme ab. Südlich von Kraszna wurde dem Feind eine Höhe entrissen. Bei Toelgyes haben die Russen unsere Front im Grenzgebirge in mehrtägigem zähen Kampfe um einige Kilometer zurückgedrückt.

Der Berg Bedul, östlich von Kirlibaba, wurde vor dem Massenfeuer der russischen Artillerie wieder geräumt.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz

Im Wippach-Tale und auf dem Karst kam es gestern zu keinen größeren Kämpfen. Die Lage ist unverändert. Die Italiener verhielten sich ruhig. Ihr groß angelegter Angriff der ersten Novembertage ist mißlungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

England und der Kreuzerkrieg mit Unterseebooten

Die Tätigkeit unserer U-Boote im Atlantik und im Eismeer hat dazu geführt, daß in der Presse der ganzen Welt die gesamten Fragen der Kreuzerkriegführung mit U-Booten in ihrem Zusammenhange aufgerollt, nach allen Seiten hin erörtert worden sind. Es kann als unbestritten festgestellt erachtet werden, daß es sich in den beiden genannten Fällen nicht um eine U-Bootkriegführung im eigentlichen Sinne handelt, sondern um einen Kreuzerkrieg, der mit den Mitteln der Unterseeboote ausgeführt wird. Die gemeldeten Einzelheiten von dem Vorgehen unserer U-Boote lassen keine andere Auslegung zu, so sehr die englische Presse sich auch hier Mühe geben möchte, Tatsachen zu verdrehen und zu entstellen. Ebenso kann es als feststehend bezeichnet werden, daß gegen das Vorgehen unserer U-Boote in völkerrechtlicher Hinsicht nicht das Geringste vorgebracht werden kann, da sie vollkommen den Bestimmungen der deutschen Prisenordnung entsprechend handeln. Diese Bestimmungen entsprechen den internationalen Vorschriften, wie sie in der Londoner Deklaration vereinbart worden sind, die — im Gegensatz also zu dem deutschen Verhalten — von England bekanntlich als nicht mehr für sein Verhalten maßgebend bezeichnet worden ist. So sollten denn die von der englischen Presse mit zielbewußter Propaganda vorgebrachten Anschuldigungen wegen der Schiffsversenkungen allmählich verstummen, da ihnen weder in völkerrechtlicher noch in militärischer Hinsicht eine Berechtigung innewohnt. Nicht die Schiffe als solche werden versenkt, wie in einer Erklärung unlängst mit Recht ausgeführt wurde, sondern die Munitionstransporte und die sonstigen kriegverlängernden Bannwaren. Die Berechtigung, in dieser Weise Abwehrmaßregeln zu treffen, kann Deutschland ebensowenig wie einem anderen Lande abgesprochen werden.

Von diesen Gedanken ausgehend, ist unschwer zu erkennen, daß die eigentliche Ursache der Schiffsverluste nicht in dem Vorgehen Deutschlands zu erblicken ist, das lediglich berechtigte Abwehrmaßregeln ergreift, sondern daß die eigentlichen Ursachen lediglich die kriegverlängernden Lieferungen an England und seine Verbündeten bilden. Wenn man sich das Verhalten Englands im Verlaufe dieses Krieges gegenüber den Neutralen vergegenwärtigt, und sich daran erinnert, in welcher Weise es diese Bannwarenlieferungen veranlaßt und geradezu erzwungen hat, so ist auch weiter zu erkennen, daß die Schuld an den Schiffsverlusten England trägt, in dessen Verhalten die eigentliche Ursache dieser Bannwarenlieferungen zu erblicken ist.

Wenn auch von der norwegischen Verordnung über die U-Boote mit Recht hervorgehoben wurde, daß sie unter Englands Druck erfolgt sei, so ist dieser Gedanke in seiner Allgemeinheit bisher noch nicht hinreichend zum Ausdruck gekommen. England hat es mit allen Mitteln verstanden, die kleineren neutralen Nationen, nicht nur Griechenland, unter seinen Willen zu zwingen und deren gesamte Volkswirtschaft in einer Weise unter seine Aufsicht zu stellen, daß von einer Selbständigkeit nicht mehr die Rede sein kann. Durch seine sogenannte Blockade, die nicht hindern konnte, daß eine „Möwe", das Handels-Unterseeschiff „Deutschland" den Weg nach fernen Meeren und zurück finden konnten, und daß täglich unsere Unterseeboote nach jedem beliebigen Punkte ausfahren, blockiert England nicht die feindliche Küste, sondern in unerhörter völkerrechtswidriger Weise die unbeteiligten neutralen Nationen, deren Handel und Schiffahrt es mehr und mehr unterbindet. Gegen derartige Maßnahmen erhob sich nun keineswegs nennbarer Widerspruch und der Handel nach den Zentralstaaten wurde von den Neutralen ohne Klagen aufgegeben. Mehr und mehr zwang England die Neutralen, ihren Handel in einer Weise zu betreiben, der ihm genehm war, und hierzu war ihm jedes Mittel recht, wie die bekannte Bunkerkohlenverfügung, die Schwarzen Listen, die Beschlagnahme von Fischerflotten, die Erweiterung des Bannwarebegriffes und die erzwungene Vermietung neutraler Schiffsfrachträume deutlich gezeigt haben.

Hat England auf diese Weise den legitimen Handel getroffen und unterbunden, so will Deutschland mit der Verwendung seiner U-Boote nicht etwa ein gleiches, sondern nur die kriegverlängernden Bannwarentransporte unterbinden. Hierdurch fühlt sich England offenbar in seinem Lebensnerv getroffen und darum ist ihm alles recht, um gegen die deutsche Kriegführung Stimmung zu machen und die Ansichten zu verwirren. Der große Lärm, mit dem diese Stimmungs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191611082-16/fragment/page=0001

mache von der englischen Presse betrieben wird, hat verzweifelt viel Aehnlichkeit mit dem Rufe des Einbrechers, der durch die Worte „Haltet den Dieb" die Aufmerksamkeit von sich auf andere ablenken möchte. Darum mag man es sich immer wieder vor Augen halten:

England ist es, das den neutralen Handel geknebelt hat!
England ist es, das die freie Meeresschiffahrt unmöglich gemacht hat!
England ist es, das den Bannwarenbegriff über die bestehenden internationalen Abmachungen hinaus ausgedehnt hat und nun lärmt, als diese Waffen sich gegen sein eigenes Leben richten!
England ist es, das die Neutralen mit allen Mitteln zu diesen kriegverlängernden Bannwaren-Transporten zu veranlassen, ja zu zwingen sucht!

Haben die Neutralen sich ohne Murren gefügt, als es hieß, den Handel mit den Zentralmächten einzustellen, so haben sie selber ein Mittel in der Hand, die von ihnen beklagten Schiffsverluste zu vermeiden. Sie brauchen nur der Tatsache Rechnung zu tragen, daß die deutschen Unterseeboote auch auf hohem Meere durch Bannwarentransporte für die Feinde geleistete Kriegsdienste in völkerrechtlich und militärisch einwandfreier Weise zu verhindern wissen. Stellen sie von dieser Erkenntis aus, ohne dem englischen Drucke mehr nachzugeben, den kriegverlängernden Bannwarentransport ein, so werden sie auch nicht mehr über Schiffsverluste zu klagen haben und können sich ihre Schiffe für wirklich friedliche Zwecke erhalten.

Eine Polenkundgebung an Kaiser Franz Joseph

Wien, 7. Nov. Die in einer Versammlung des Klubs der Anhänger des polnischen Staatswesens in Warschau an Kaiser Franz Joseph unter großem Beifall beschlossene Kundgebung lautet:

Großherziger Herrscher! An dem für die polnische Nation freudigen Tage, wo ihr kundgegeben wurde, daß dank dem siegreichen Vormarsch der verbündeten Heere, sowie kraft des Uebereinkommens zwischen den beiden Zentralmächten, der Nation ihr Recht an dem von Rußland befreiten polnischen Gebiet zuerkannt wird, senden wir Ew. Majestät den Ausdruck unserer Dankbarkeit. Sie ist um so tiefer, als der gegenwärtig proklamierte bedeutsame Akt historisch und psychologisch aufs innigste zusammenhängt mit den Sympathien, die Ew. Majestät unserer Nation zu bezeugen geruht haben mit den nationalen Zugeständnissen, die Galizien erhielt und deren es sich durch ein halbes Jahrhundert in einer Weise erfreute, die im russischen Teilgebiet durch Unrecht und Verfolgung gekennzeichnet war und endlich mit der unter Zustimmung Ew. Majestät in Galizien erfolgten Bildung des Keimes unseres Heeres, unserer Legionen. Wir sind überzeugt, daß das Verhältnis des polnischen Staates zu der unter dem Szepter Ew. Majestät stehenden Monarchie auf den festen Grundlagen gemeinsamer Interessen, sowie einer ungetrübten Freundschaft sich entwickeln werde, die eine ewige Quelle der Erinnerung an die Herrscherzeit Ew. Majestät, sowie an unsere Befreiung bleiben wird.

Neutrale Preßstimmen über Polens Wiederaufrichtung

Die meisten niederländischen Blätter, die trotz der schlimmen Erfahrungen Hollands mit Englands Raubpolitik aus ihrer kühlen Zurückhaltung nicht herausgehen, obwohl sie sehen müssen, daß der Vierverband der wahrhafte Feind auch aller kleinen Staaten ist, sie äußern sich zweifelnd über die Schaffung des Königreichs Polen. Sie betonen, daß Polen von den Zentralmächten zunächst aus selbstsüchtigen Beweggründen wiederhergestellt worden sei und stellen die Tatsache in den Vordergrund, daß es nicht in seinem ganzen ursprünglichen Umfange wieder hergestellt wurde, sondern daß nur die den Russen entrissenen Gebiete selbständig gemacht würden. „Allgemeen Handelsblad" schreibt: Die Verkündigung des neuen, selbständigen Polens, das aber nur im nationalen Sinne selbständig wurde, im übrigen politisch eng mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn verbunden sein soll, ist die Krönung der Politik, die darauf ausgeht, Polen als Pufferstaat zwischen die deutschen Länder und den russischen Koloß einzuschieben. Das Blatt fährt fort: Die Kanonen donnern noch und werden bei der schließlichen Bestimmung des Landes Polen mitzusprechen haben. Das Manifest der beiden Kaiser ist aber eine historische Tat, die, wie der Weltkrieg auch ausgehen mag, nicht verfehlt, einen starken Einfluß auszuüben. Auch in der Weltgeschichte spielt das fait accompli (die vollendete Tatsache) eine Rolle.

Daß die norwegische Presse ebenfalls nur die „selbstsüchtigen" Absichten der Mittelmächte sieht, erscheint bei der bekannten Vorliebe der Norweger für den Profit aus dem Kriegshandel mit England nicht verwunderlich. Als Hauptgrund für die Auffassung wird angeführt, daß nicht alle Teile des alten Polens, sondern bloß Kongreßpolen das neue Königreich bilden soll, woraus hervorgehe, daß die Mittelmächte nur einen Pufferstaat gegen Rußland schaffen wollen, also nur das eigene Interesse, nicht aber das polnische, dabei im Auge hätten. Ebenso wird die Absicht, dem neuen Königreich den Ausbau einer eigenen Heeresmacht zu bewilligen, als bloßer Vorwand der Mittelmächte aufgefaßt, um schon während des Krieges ausgiebiger als bisher die polnischen Waffen zum Kriege gegen Rußland heranziehen zu können. Den Versuch, den deutschen Standpunkt zu würdigen, macht nur „Morgenbladet", das aber ebenfalls meint, der große nationale Traum der Polen werde sicher nicht durch die getroffene Ordnung erfüllt. Das Blatt nennt aber doch das Manifest eine bedeutungsvolle Urkunde, die jedenfalls die Verheißung einer freien glorreichen Zukunft für das polnische Volk enthalte.

Festabend der polnischen Kolonie in Bern

Bern, 7. Nov. Die polnische Kolonie versammelte sich gestern aus Anlaß der Proklamation zu einem Festabend. Die unter den Teilnehmern herrschende begeisterte Stimmung fand ihren Höhepunkt, als ein Revolutionär des Jahres 1863 und ein in Uniform erschienener polnischer Legionär sich unter Tränen der Rührung umarmten.

Sofia, 7. Nov. „Cambana" schreibt: Oesterreich-Ungarn und Deutschland zeigen durch die Proklamierung Polens zum freien, selbständigen Königreich der ganzen Welt, daß sie nicht für die Unterjochung, sondern für die Befreiung der Völker kämpfen. Wir freuen uns mit unseren polnischen Stammesbrüdern und feiern den Triumph ihrer Freiheitsbestrebungen nach jahrhundertelangem Kampfe mit. Es lebe das freie, unabhängige Polen!

Erzherzog Karl Franz Joseph an die Deutschen in Oesterreich

Berlin, 8. Nov. An die Deutschen in Oesterreich hat sich der Thronfolger Karl Franz Joseph mit der Aufforderung gewandt, selbstbewußt und mit Stolz aufzutreten und zu betonen, was sie jetzt in diesem Kriege und auch früher für den Staat getan haben. Sie möchten ihre Befriedigung darüber äußern, daß das deutsche Volk seine alte Mission als staatserhaltendes Element wieder beweisen konnte und daß sich gezeigt habe, daß das wahre Deutschtum in Oesterreich, die dynastischen Bestrebungen und die staatserhaltenden Faktoren eins seien.

Der „L.-A." meint, wenn sich diese Nachricht bestätige, dann könnten die Worte des Thronfolgers als ein wertvolles Unterpfand aufgefaßt werden, das für die notwendige innere Neugestaltung in Oesterreich erfreuliche Aussichten eröffne.

Englands Wille zur Weltherrschaft

Berlin, 8. November. Englands Wille zur Weltherrschaft wird von dem bekannten militärischen Sachverständigen Repington im Novemberheft des „London Magazine" verkündet. Wir haben — so heißt es dort — die Führung in dem Bündnis übernommen, und die Führung Europas gehört uns mit Recht. Wenn der Krieg endet, wie werden wir dastehen! Wenn wir Armee, Flotte und alle Hilfsquellen zusammennehmen, so werden wir die erste militärische Macht der Welt sein. Wir werden in der Hauptsache eine Seemacht vor allem anderen bleiben; aber die Landesgrenzen des Reiches werden weiterhin dem Erbumfang gleichen. Unser Volk hatte und hat den Eroberungswillen.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." sagt hierzu: Repington ist zu ehrlich, als daß er die ewige Heuchelei mitmachen will, England kämpfe für das Recht der kleinen Nationen, für die Freiheit und Gerechtigkeit der Welt. Der Wille zur Eroberung, der bei anderen Völkern ein Verbrechen war, ist Englands alleiniges göttliches, ewiges Recht.

Eine neue englische Kriegsanleihe

Nach den „Times" wird die Ausgabe einer neuen britischen Kriegsanleihe im Januar oder früher erwartet. Die Zeitungen befürworten die Ausgabe einer 4½prozentigen steuerfreien und 5½prozentigen steuerpflichtigen Anleihe zum Kurse von 99½.

Unser Kreuzerkrieg

London, 7. November, Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Besatzung des Dampfers „Lanao" kam am Montag in Barry mit dem norwegischen Dampfer „Tromp" an. Der „Lanao" war am 2. November von einem deutschen U-Boot in der Nähe der portugiesischen Küste in den Grund gebohrt worden. Nach der Erklärung der Offiziere bestand die Ladung aus Reis und das Schiff war von einem chinesischen Hafen nach Le Havre unterwegs. Der Dampfer war 57 Meilen von der portugiesischen Küste entfernt, als er in der Dunkelheit von einem U-Boot angehalten wurde, das Schüsse auf seinen Bug abfeuerte. Der erste Offizier ging an Bord des U-Boots, das später die ganze Besatzung aufnahm. Ein deutscher Offizier mit einigen Matrosen legte Bomben in den Maschinenraum des „Lanao". Obwohl man eine Explosion hörte, konnten die Offiziere nicht sagen, daß der Dampfer gesunken sei. Später wurde der Dampfer „Tromp" angehalten und die ganze Besatzung des „Lanao" auf dieses Schiff gebracht. Während die Leute noch an Bord des U-Boots waren, wurde ein italienischer Dampfer durch Geschützfeuer in den Grund gebohrt. Ein deutscher Matrose sagte: „Das ist Nummer vier" Außerdem wurde auch ein englischer Dampfer angegriffen. Als dieser aber von seinen Geschützen Gebrauch machte, gab das U-Boot die Jagd auf.

London, 7. Nov. (Lloydmeldung aus Falmouth.) Der Dampfer „Aalesund" hat die Bemannung des norwegischen Dampfers „Schweigaard" an Land gebracht, der vorgestern in sinkendem Zustande verlassen wurde.

London, 4. Nov. „Daily Mail" meldet: Der Dampftrawler „Nelly Bruce", 192 Tonnen, aus Grimsby wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

„Daily Mail" meldet aus New-York: Der Dampfer „Lanao", der von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, war kein amerikanisches Schiff. Er war am 24. Juli an eine norwegische Firma verkauft worden. — Wozu also der Lärm?

Englischer Bericht von der See

Die Admiralität teilt mit, daß ein britisches Unterseeboot, das in der Nordsee operierte, am Sonnabend in der Nähe der dänischen Küste Torpedos auf ein deutsches Schlachtschiff der Dreadnought-Klasse abfeuerte. Das Schiff wurde getroffen (?), aber die Größe des angerichteten Schadens ist unbekannt.

Eine Unterredung mit Venizelos

London, 6. Nov. „Times" wird aus Athen gemeldet, daß die Zeitung „Elefteros Thpos" eine Unterredung mit Venizelos veröffentlicht, in der dieser die Gerüchte, er beabsichtige, auf Athen loszumarschieren, als eine ungeheuerliche Erfindung derjenigen bezeichnet, die seinen Streit mit dem König für ihre eigenen Zwecke ausbeuten wollen und sagte: Wir haben den Thron kritisiert, als er das Abkommen zwischen Thron und Volk verletzte. Obwohl Machtmißbrauch getrieben wurde, wandten wir uns nicht gegen Personen oder Einrichtungen. Wir verlangen nicht einmal eine Einschränkung der königlichen Privilegien, sondern nur eine genaue Festsetzung der Rechte und Pflichten des Königs für die Zeit nach dem Kriege, wenn wir die Bulgaren vom griechischen Boden vertrieben haben, den Verpflichtungen gegenüber Serbien nachgekommen sind, und damit den Makel, der an unserer Geschichte haftet, ausgelöscht haben. Wenn das Parlament zusammentritt, muß es die Pflichten und Rechte des Thrones deutlich festsetzen und unmöglich machen, daß Männer wie Streit behaupten, der König habe das Recht, Ministerien aus seinen Günstlingen zusammenzustellen, ohne den Willen des Volkes zu berücksichtigen. Wenn wir Erfolge haben und unsere Politik dadurch gerechtfertigt wird, wird der König einsehen, wie verkehrt er handelte, als er die Verfassung verletzte. Auf die Frage, ob der König beabsichtige, die alte, im Mai 1915 gewählte Kammer wieder einzuberufen, antwortete Venizelos, das sei nicht unwahrscheinlich, da man dadurch den Wählern aus dem Wege gehen würde. Alle Bezirke, die ihre Sympathie für die nationale Bewegung deutlich kundgetan hätten und alle Kolonien, die sie so sehr unterstützt hätten, müßten im neuen Parlament entsprechend vertreten sein. Zum Schluß sprach Venizelos seine Zufriedenheit damit aus, daß die Alliierten seine Regierung sowie ihr Verhalten anerkannt hätten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die vollständige Anerkennung folgen werde.

Bern, 7. Nov. Nach einer Meldung des „Secolo" aus Athen beabsichtigen die Alliierten, die griechische Flotte der Saloniker Regierung zu übergeben, um auf U-Boote Jagd machen zu lassen.

Polen als Wirtschaftsgebiet

(Von unserer Berliner Vertretung)

Die zukünftige Gestaltung der polnischen Gebiete Rußlands als eines selbständigen Staates mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung wendet das Interesse auch der Frage zu, wie das neue Königreich als für sich bestehendes Wirtschaftsgebiet in seinen Beziehungen zu den Nachbarstaaten dastehen wird.

Die Handelsbilanz Russisch-Polens ist während der letzten Friedensjahre in erheblichem Maße passiv gewesen und die Einfuhr hat trotz fruchtbaren Bodens und reicher Mineralschätze bei weitem die Ausfuhr überwogen. Diese Erscheinung ist teilweise darauf zurückzuführen, daß die unsichere internationale Lage seit den Balkankriegen lähmend auf Polens Industrie und Landwirtschaft wirkte. Außerdem wurde die polnische Industrie von der russischen Regierung durchaus nicht übermäßig wohlwollend behandelt und vielfach zu Gunsten anderer Wirtschaftsgebiete des russischen Reiches in ihrer Entwicklung stark beeinträchtigt.

Polen ist in erster Reihe als Agrarstaat anzusprechen, seine Industrie ist in wenigen Großbetrieben in den Städten konzentriert. Die landwirtschaftliche Produktion ist in Polen im Verhältnis zur Fläche zwar fast anderthalbmal bis doppelt so groß wie im übrigen Rußland, steht aber (Ballod) Deutschland gegenüber um ⅔ zurück, da die durchschnittliche Roggenernte kaum über 1000 Kilogramm auf 1 Hektar betragen hat. Bei den im Durchschnitt recht günstigen Bodenverhältnissen läßt sich für die Zukunft wohl noch eine Verdoppelung der Getreideernte erwarten. Dank der organisatorischen Riesenarbeit der deutschen Verwaltung ist es denn auch bereits gelungen, durch die diesjährige Ernte die einheimische Bevölkerung und das deutsche Ostheer zu versorgen, während Polen bisher fast nie mit seinem Brotgetreide ausgekommen war. Im Vergleich zum Deutschen Reich ist in Polen eine landwirtschaftlich stärker genutzte Fläche vorhanden; die Gesamtfläche Polens umfaßt nämlich noch nicht ein Viertel von der des Deutschen Reiches, die mit den vier Hauptgetreidearten bestellte Fläche aber reichlich ein Drittel. An Kartoffeln hat Polen auch bereits unter russischer Herrschaft eine Ausfuhr zu verzeichnen gehabt.

Ueber die Grundbesitzverhältnisse in Polen liegt eine Statistik aus dem Jahre 1907 vor. Nach dieser besitzt der Staat etwa 700 000 Hektar = 6,2 Proz. Anteil an der Gesamtfläche; der bäuerliche Grundbesitz beträgt in den meisten Gouvernements Polens über 50 Proz. der Gesamtfläche.

Die Industrie Polens ist vor allem in drei Städten konzentriert: die Textilindustrie in Lodz, die Kohlen- und Eisenindustrie in Sosnowice, die Maschinen-, Metall- und Zuckerindustrie in Warschau. Die Textilindustrie Polens war dadurch stark beeinträchtigt, daß Rußland zum Schutze seiner Baumwollpflanzungen in Turkestan und Wollschafzucht in Südrußland die auswärtige Wolle und Baumwolle mit einem Zoll von 3 bis 4 Rubel auf das Pud belegt hat. Dadurch mußte die polnische Industrie mit erheblich teueren Rohstoffen arbeiten und einen Tribut von 24 Millionen Rubel jährlich entrichten. Aehnlich liegt es bei der Eisenindustrie, an der die deutschen Werke Oberschlesiens in beträchtlichem Maße interessiert sind; hier hat die russische Regierung an Ausfuhrverbot für Eisenerze erlassen, so daß die weitere Entwickelung der Produktion lahm gelegt war; in den letzten Jahren vor dem Kriege zeigte sich sogar ein Sinken der Erzausbeute. So ergibt sich denn auch infolge der russischen Wirtschaftspolitik in der Gesamtbilanz der verschiedenen Industrien ein Passivum von 16 Millionen Rubel.

Der deutschen Verwaltung ist es gelungen, bei der Montanindustrie die Förderung bereits auf den Umfang der Friedensproduktion zu bringen. Bei der Textilindustrie wirkten natürlich der Mangel an Rohstoffen, die Kerstörung der Betriebe und Kreditschwierigkeiten beeinträchtigend.

Rußlands Einkünfte aus Polen betrugen im letzten Friedensjahr etwa 260 Millionen Rubel, nur zwei Fünftel davon sind dem Lande verblieben. Die Gesamteinnahmen des Deutschen Generalgouvernements beliefen sich 1915 auf 53 Millionen Mark, die sämtlich für Landeszwecke, im wesentlichen für die Kosten der Verwaltung, für Wege- und Brückenbauten, zur Verwendung gelangten. Natürlich wird es zunächst Schwierigkeiten bereiten, den Export Polens, der z. B. in der Textilindustrie zu 90 Proz. nach dem Inneren Rußlands ging, in neue Bahnen zu leiten. Es ist aber zu erwarten, daß der erweiterte deutsche Einfluß zur Erschließung der Bodenschätze des Landes, zur rationellen Ausgestaltung seiner Forst- und Landwirtschaft und zur Schaffung des notwendigen Eisenbahnnetzes wesentlich beitragen und damit dem Lande die Möglichkeit geben wird, als selbständiges Wirtschaftsgebiet zu bestehen.

Der Reichskanzler an Professor Bölcke

Dessau, 7. Nov. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat an Professor Max Boelcke, dem Vater des verunglückten Flieger-Hauptmanns Oskar Boelcke, folgendes Handschreiben gerichtet:

Berlin, 4. November.

Sehr geehrter Herr Professor!

Nachdem sich die Gruft über dem Irdischen Ihres Sohnes geschlossen hat, möchte auch ich Ihnen ein Wort herzlicher Teilnahme sagen. Dies Heldenleben, das so jung zu Ende gegangen ist, umschließt eine solche Fülle und Wucht persönlichster Leistung, daß sein Inhalt nicht nach der kurzen Spanne seiner Dauer zu bemessen ist. Was der Trost der Väter und ihr Stolz ist, aller, die dem Vaterlande das Leben ihrer Söhne gaben, das gilt doch in besonderem Maße für Sie, da Sie Ihren Sohn auf der Höhe des Ruhmes sahen: es war ihm ein großes Vollbringen vergönnt! In herzlichem Mitgefühl Ihr ergebener

v. Bethmann-Hollweg, Reichskanzler.

Berlin, 7. Nov. Professor Boelcke in Ziebigk bei Dessau ersucht das W. T. B., nachstehende Bitte an die deutsche Presse weiterzugeben:

Im Innersten ergriffen durch die innige Teilnahme aller deutschen Herzen an unserem Schmerz über den Tod unseres geliebten Sohnes sehen wir uns zu unserem tiefen Bedauern außer Stande, unseren Dank jedem Mitfühlenden besonders abzustatten. Die deutsche Presse, die in Einmütigkeit dem Verewigten so oft ehrende Worte widmete, wolle auch uns einen Liebesdienst erweisen und unseren tiefempfundenen Dank in die weitesten Kreise des Vaterlandes tragen. Namens der Familie:

Professor Max Boelcke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191611082-16/fragment/page=0002

Ernüchterung unsrer Feinde

Die Siegesstimmung, in die sich unsre Feinde in den Sommermonaten gegenseitig hineingeredet und hineingeschrieben haben, und die mit dem Eintritt Rumäniens in deren Reihe ihren Höhepunkt erreicht hatte, beginnt sich merklich zu verlieren. Die Blätter fallen. Die Freude war kurz. Zwar gebärdet sich die Vierverbandspresse zum größten Teil immer noch so, als ob für die Entente der Himmel voll Geigen hänge, aber es lassen sich doch gewichtige Stimmen hören, die bei aller Schönfärberei deutlich verraten, daß die stolzen Hoffnungen wieder einmal dahin sind.

In erster Linie gilt das für die Somme-Offensive. Daß deren eigentliches Ziel, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, erreicht werden könnte, das wagt selbst die Pariser Presse niemand mehr glauben zu machen. Man gebraucht deshalb schon längst das Wort Druckoffensive. Die Deutschen sollten so gebunden werden, daß sie im Osten zu keiner kräftigen Handlung fähig sein würden. Aber auch dieses Ziel der blutigen Angriffe an der Somme ist gescheitert, wie das siegreiche Vordringen der Bulgaren, Deutschen und Ungarn in der Dobrudscha und in Siebenbürgen bewiesen hat. Schon fragt deshalb der englische „Manchester Guardian", ob es unter diesen Umständen überhaupt noch einen Zweck habe, weitere Truppen an der Somme zu opfern, oder ob es nicht vielmehr klüger sei, mehr Streitkräfte nach dem Osten zu senden.

Inzwischen ertönen die gleichen Hilferufe für den Osten von allen Seiten. „Rumänien in Gefahr!" so rufen die französischen Militärkritiker, so schallt's aus dem englischen Unterhause. Wer soll Hilfe bringen? Etwa die Franzosen? Die rufen selbst nach Italienern und Russen, um ihre Hauptfront zu halten. Die Engländer? Die verkürzen schon an der Somme ihre Front. Die Italiener? Die kommen am Isonzo nicht vorwärts. Bleiben noch die Russen. Aber auch die haben mit ihrer eignen Offensive zu tun, denn deren Hauptziele, Kowel und Lemberg, sind noch lange nicht erreicht. Die Saloniki-Armee? Auf die setzt heute selbst Herr Briand, der sich noch vor Wochen mit Stolz zum Vater des Unternehmens bekannt hat, nur noch wenig Hoffnung. Angesichts dieser Lage kann man die trübe Stimmung im Vierverbandslager wohl verstehen. Größte Anstrengungen und kein Erfolg, ungeheure Menschenopfer und kein Siegespreis, die schönsten Pläne und doch kein erreichtes Ziel!

Dagegen die Lage der Deutschen und ihrer Bundesgenossen! An der Sonne leisten die Deutschen gegen eine Uebermacht an Menschen und vor allem an Geschützen und Munition einen todesmutigen, siegreichen Widerstand, in Wolhynien ist der Brussilowsche Riesenangriff trotz ungeheuersten Menscheneinsatzes der Russen gleichfalls sieghaft aufgehalten. Am Isonzo wehren die Oesterreicher die italienischen Anstürme erfolgreich ab. In der Dobrudscha bereitet Mackensen den neuen Balkanplan der Entente, auf den diese die größten Hoffnungen gesetzt hatte, und in einer Reihe glänzender Schlachten hat soeben Falkenhayn die Rumänen aus Siebenbürgen geworfen. Diese Erfolge sind errungen gegen die vielgerühmte „Einheitsoffensive", die das Mittel sein sollte, Deutschland endgültig zu Boden zu schlagen. Am Boden liegt nicht Deutschland, wohl aber diese „Einheitsoffensive". Das steht aller Welt klar vor Augen, und diese Erkenntnis wird wohl unsre Feinde mit am stärksten ernüchtern. Ihnen wird jetzt wohl klar werden, daß zu einer Einheit eben doch mehr gehört als ein Beschluß, daß zu irgendeinem Zeitpunkt angegriffen werden soll. Sie werden einsehen müssen, daß ein alle paar Wochen oder Monate zusammentretender Kriegsrat oder gar irgendwelche Ministerberatungen noch lange keine einheitliche Kriegsleitung darstellen, wie Deutschland und seine Bundesgenossen sie haben. Diese Einheit in der Führung unsrer Heere bildet die Grundlage unsrer Erfolge; ihr vertrauen wir, denn sie verbürgt uns den Endsieg.

Hughes hat einen kleinen Vorsprung

Berlin, 8. Nov. Nach den gestern hier bis zum späten Abend aus New-York eingetroffenen Meldungen über den Verlauf des gestrigen Wahltages wurde dort mit einem kleinen Vorsprung für Hughes gerechnet. Seine Aussichten wurden von seinen Anhängern in drei Wetten mit 10 : 8½ beurteilt. Andererseits rechne auch die Partei Wilsons fest mit dem Siege ihres Kandidaten.

Einer Meldung des „New-York Herald" zufolge hätte der Botschafter Gerard auf dem dänischen Dampfer „Frederik 8." belegt, der New-York am 6. Dezember verlassen werde.

Die Verluste der schwedischen Handelsflotte

Nach Mitteilung der staatlichen Versicherungskommission hat die schwedische Handelsflotte seit August 1914 im Ganzen 61 Schiffe durch den Krieg verloren. Von den Besatzungen sind im Ganzen 222 Mann umgekommen.

Heldentod eines österreichischen Fliegeroffiziers

Triest, 7. Nov. Linienschiffsleutnant Gustav Klasing, einer der erfolgreichsten österreichisch-ungarischen Fliegeroffiziere, fand gestern den Heldentod. Klasing hatte am 8. Juni 1915 das italienische Luftschiff „Citta di Ferrara" vom Wasserflugzeug „L. 48" aus in Brand geschossen und vernichtet.

v. Lettow-Vorbeck

Der Kommandeur der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika in Daressalam Paul v. Lettow-Vorbeck, welcher kürzlich durch den Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde, ist geboren zu Saarlouis am 20. März 1870, als Sohn des Generals der Infanterie Paul v. Lettow und der Marie v. Eisenhardt-Rothe. — Seine Familie gehört dem pommerschen Uradel an, der mit Witzke von Vorbeck 1330 auf Anteil Tempelburg urkundlich erscheint. — Die Familie hat die Genehmigung zur Führung des Namens Lettow-Vorbeck zu Berlin am 30. März 1891 empfangen. — Das Wappen ist in Silber ein roter Balken, durch welchen ein senkrecht stehender gestümmelter schwarzer Anker gesteckt ist. — Die Sippe ist in Pommern reich begütert.

In der Geschichte des Geschlechts wird schon ein Ritter des Ordens Pour le mérite genannt, nämlich der General Heinrich Wilhelm v. Lettow, welcher 1772 diesen Orden erhielt; er war am 22. Dezember 1714 als Sohn des Adam Christoph v. Lettow auf Klein-Karzenburg und einer von dem Borne geboren, und starb am 30. Oktober 1793. — Er wurde bei Olmütz durch den Leib geschossen. Gg. S.

Verordnungen und Bekanntmachungen

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung über Höchstpreise von Zwiebeln, eine Bekanntmachung der Reichsfutterstelle betreffend die Gerstenkontingente der Brennereien für das Betriebsjahr 1916/1917 und das Handelsverbot mit 1916er Apfel- und Birnenwein solange, bis durch die Kriegsgesellschaft für den Weinobstverkauf und die Verteilungen Höchstpreise für Großhändler, den Kleinhandel und den Ausschank festgesetzt sind.

Die Beisetzung des Bürgermeisters von Bremen

Bremen, 7. Nov. Unter außerordentlich zahlreicher Teilnahme ist heute vormittag die Beisetzung des Senators und früheren Bürgermeisters Dr. Stadtländer erfolgt. Als Vertreter des Kaisers war der kaiserliche Gesandte Graf Quandt aus Hamburg erschienen.

Eine griechische Zeitung in Görlitz

Görlitz, 7. November. Die erste Nummer einer griechischen Zeitung ist heute für die griechischen Gäste ausgegeben worden. Sie trägt den Titel: „Nea Toy Görlitz" und wird von griechischen Soldaten gesetzt.

Untergang des russischen Schlachtschiffes „Kaiserin Maria"

Berlin, 8. Nov. Ueber Sofia kommt die Meldung, daß dort seit einigen Tagen Gerüchte von dem Untergange des russischen Schlachtschiffes „Kaiserin Maria" in Umlauf seien. Der Untergang werde auf eine Kesselexplosion zurückgeführt.

Provinz Sachsen und Umgebung

Zur Sicherstellung der Zuckerversorgung

Eine an den Reichskanzler (Reichsamt des Innern) gerichtete Eingabe des Vereins der Deutschen Zucker-Industrie betreffend Festsetzung des Rüben- und des Zuckerpreises für 1917/18 behandelt die Zuckerversorgung im Betriebsjahr 1917/18, die trotz der jetzt erfolgten Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und andere Rüben von der Zuckerindustrie und der rübenbauenden Landwirtschaft für stark bedroht erachtet wird. In einer am 27. Oktober stattgehabten Tagung der Abteilung der Rohzuckerfabriken des Vereins ist unter Teilnahme der Vorstände des Bundes deutscher Zuckerrübenbauer und der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs und vieler rübenbauenden Landwirte einstimmig die Ansicht ausgesprochen worden, daß der für Heer, Munitionsbedarf und Zivilbevölkerung nötige Zucker nur dann sicher gestellt werden kann, wenn die Zuckerfabriken in die Lage gesetzt werden, im Betriebsjahre 1917/18 für den Zentner Zuckerrüben mindestens 3 Mark zuzahlen. Um dies zu ermöglichen, würde eine Erhöhung des Rohzucker-Preises von 15 Mark frei Magdeburg auf mindestens 25 Mark und des bisherigen Preises für Melasse von 5,60 Mark auf 6 Mark erforderlich sein.

Eine derartige Bewertung der Rüben und des Zuckers würde aber, wie in einer ausführlichen Begründung nachgewiesen wird, zu dem Ziele, daß ein weiterer Erzeugungsrückgang im Betriebsjahr 1917/18 verhindert wird, nur dann führen, wenn

1. dem Rübenbau eine entsprechende Menge Stickstoffdünger so zur Verfügung gestellt wird, daß die einzelnen Fabriken jedem Rübenbauer im Verhältnis zu seiner Anbaufläche 30 Pfund Stickstoff für den Morgen zuweisen können,
2. auch Melasse und Schnitzel, soweit sie vom Rübenbauer in eigener Wirtschaft verwendet werden, ihm verbleiben und nur der darüber hinausgehende Ueberschuß für andere Zwecke verwendet wird,
3. wegen der durch den Rübenbau bedingten Mehrarbeiten den Rübenbauern eine Bevorzugung in der Stellung von Kriegsgefangenen zugesichert wird, und
4. die entsprechenden gesetzlichen Maßnahmen oder amtlichen Zusicherungen möglichst früh, jedenfalls im Laufe des Monats November d. Js., herauskommen, damit die Aecker vor Eintritt des Frostes zum Rübenbau genügend vorbereitet werden können.

Der Verein der Deutschen Zuckerindustrie ist überzeugt, daß diese Preiserhöhung auf 25 Mark für den Zentner Rohzucker neue Anwürfe gegen Zuckerindustrie und Landwirtschaft zeitigen wird. Trotzdem hält er an seiner Forderung fest, da nach seinem sachkundigen und gewissenhaften Urteil eine ausreichende Zuckerversorgung nicht seine Pflicht, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die durch solche Preisfestsetzung eintretende starke Steigerung des Verbrauchspreises in den Kauf genommen werden muß, wenn nicht die Zuckererzeugung im Betriebsjahr 1917/18 einen völlig unübersehbaren Rückgang aufweisen soll. „Von dem Publikum wird der erhöhte Zuckerpreis anstandslos und gern bezahlt werden, wenn es überhaupt nur Zucker kaufen kann. Außerdem bleibt auch nach einer derartigen Erhöhung der Zuckerpreise Zucker immer noch das billigste Nahrungsmittel."

Verschiedene Nachrichten

— **Dessau, 7. November.** (Zur Explosion der Gasanstalt.) Von der Polizeiverwaltung wird mitgeteilt, daß unter Zuhilfenahme zahlreicher Militärmannschaften die Aufräumungsarbeiten auf der Brandstätte der Gasanstalt Tag und Nacht gefördert werden. Es besteht die Hoffnung, daß bereits schon am Mittwoch, vielleicht sogar schon am Dienstag die Gasversorgung aufgenommen werden kann. In erster Linie sind die öffentlichen Institute voll zu befriedigen, während es nötig ist, den Privatgebrauch möglichst einzuschränken; auch die öffentliche Beleuchtung wird nicht in vollem Umfange aufgenommen werden können. Auf die Bekanntmachung der Polizeiverwaltung, welche auf Grund der Ministerialverordnung vom 12. Mai 1912 beruht zur Ausführung des Feuerversicherungsgesetzes, sind bisher mehr als 120 Anmeldungen von Schäden eingegangen. Diese, soweit es sich um Immobiliarschäden handelt, werden der Brandkasse zur weiteren Regulierung überwiesen. Der Polizeiverwaltung lag daran, möglichst schnell eine Stelle anzugeben, bei der diese Ansprüche angebracht werden konnten, um Beunruhigung zu vermeiden. Mit Rücksicht auf bereits jetzt mehrfach erhobene ungerechtfertigte Ansprüche muß bei

---

(Nachdruck verboten.)

Der Glücksbecher von Willerstein

17] Kriminalroman von A. von Panhuys

Gisbert Hoff berichtete nun, wie er durch den Hinweis der Frau von Brinken dazu veranlaßt, den Antiquar in Frankfurt aufgesucht und welche Auskunft er sich dort geholt. So weit waren die beiden Herren, da öffnete sich die Tür, und Anne huschte über die Schwelle. In ihren Augen blitzte es tiefdunkel auf. Wer war der Herr, der da eben noch mit dem Vater von dem Becher geredet, gerade, als sie die Klinke niederdrückte. Wie durfte der Vater mit dem Fremden über die Geschichte sprechen, die man doch am besten so tief als möglich begrub.

Der blonde Mann, dessen Alter man auf knapp dreißig Jahre wohl richtig einschätzte, blickte die so jäh vor ihm aufgetauchte junge Dame ruhig an. Das mußte die jüngere Komtesse sein, die Aehnlichkeit mit der älteren war unverkennbar.

Ein merkwürdiges Wesen hat sie, fand er, da sie ihn so ununterbrochen ansah, und sagte dann sehr liebenswürdig:

„Mein Name ist Gisbert von Hoff, und die gütige Einladung Seiner Erlaucht verschafft mir nun das Vergnügen, Schloß Willerstein und seine Bewohner kennen zu lernen."

Man nahm Platz.

Ueber das blonde Gesichtchen legte es sich wie Schatten.

Anne dachte angestrengt nach. Den Namen Hoff mußte sie erst letzthin vernommen haben. Hoff! Ah — nun hatte sie es, so hieß der Mümchener Herr, den Ilses Bräutigam in Vorschlag gebracht, um den Dieb des Bechers aufzuspüren. Sie regte sekundenlang kein Glied, so lähmte sie der Gedanke.

Also hatte man wirklich diesen Herrn kommen lassen, derweil sie krank gewesen. Wie durfte der Vater aber nur, durch Ilses Antreiben dazu veranlaßt, das Spiel so weit zu führen wagen. Und nun hatte die Schnüffelei bereits begonnen, erst ihre Gesundung abzuwarten, war nicht für notwendig erachtet worden. — Sie befand sich einfach der Tatsache gegenübergestellt, daß dieser Mensch, der sie mit dem verbindlichsten Gesellschaftslächeln begrüßte, vielleicht binnen kurzem ihrem Vater mit ein paar Worten die Röte der Scham in die Wangen jagen konnte.

Dieser Gisbert von Hoff hatte kluge scharfe Augen, er würde bald wissen, daß es hier überhaupt keinen Dieb gab, sondern daß der Schloßherr Geld gebraucht und nicht so viel Kraft aufgebracht hatte, seinen Kindern die Wahrheit zu gestehen. Feig war der Vater und feig war sie, denn hätte sie dem Vater gesagt, daß sie Bescheid wußte, dann weilte dieser Herr von Hoff heute nicht im Schlosse, dann brauchte sie nicht zu bangen, daß fortan jede Minute die unangenehme Aufklärung des Becherverschwindens erfolgen konnte.

„Komtesse, dürfte ich Sie um die Beantwortung einiger Fragen bitten?" sagte eben Gisbert Hoff und verneigte sich dabei leicht.

„Ich war krank und Unterhaltungen strengen mich noch an," gab Anne in ablehnendem Tone zurück, „auch glaube ich nicht, in der Lage zu sein, Ihnen besondere Fingerzeige geben zu können, ich nehme nämlich an, Sie sind der Herr, der den Becher wieder zur Stelle liefern möchte, wenn er herausbekommt, wo er sich derzeit befindet."

Gisbert Hoff stutzte. Weshalb benahm sich die Komtesse so schroff und unfreundlich? So behandelte man doch als höflicher Mensch keinen Gast des Hauses, und das war er doch, er war doch kein mit Geld bezahlter Kriminalist, und auch dem gegenüber wäre der Ton des jungen Mädchens verfehlt gewesen.

Aber über so kleine Hindernisse setzte er hinweg.

„Sie irren sich nicht, Komtesse, ich bin der Gisbert Hoff, der den Becher wieder zur Stelle schaffen möchte, wenn er nämlich herausbekommt, wo er sich befindet." Er lächelte sehr liebenswürdig. „Und zum Gelingen können Sie dadurch beitragen, daß Sie mir alles erzählen, was Sie über das Verschwinden des alten Stückes wissen, alles, Komtesse, denn es gibt nämlich Kleinigkeiten, über die der Laie als geringfügig fortsieht, während —"

Anne unterbrach den Sprecher brüsk.

„Wenn ich nicht irre, Herr von Hoff, so zählen Sie doch auch zu den Laien."

Ihr Vater warf ihr einen beinahe verzweifelten Blick zu. Und Gisbert Hoff dachte: Unhöflicher kann die junge wunderhübsche Komtesse nicht mehr gut werden. Sonderbar, was sie nur gegen ihn hatte. Niemals vor dem heutigen Tage hatten sie einander gekannt, nie eine einzige Silbe gewechselt.

Eine kleine Neugierde faßte ihn an, wie sich der Verkehr zwischen ihnen weiter entwickeln würde. Als hätte sie ihm die größte Schmeichelei gesagt, mit so strahlendem Gesicht schaute er die junge Komtesse an.

„Sie haben recht, gewissermaßen bin ich Laie, weil ich die Kriminalistik nur aus Liebhaberei statt von Berufs wegen betreibe. Aber Dilettant bin ich trotzdem nicht, denn ich kann Ihnen den Beweis liefern, gnädige Komtesse, daß mich die Polizei verschiedener großer Städte sehr dringend aufforderte, in ihre Dienste zu treten."

„Das ist ja riesig interessant," warf Seine Erlaucht ein. Herr von Hoff schien nicht zu den Menschen zu gehören, die leicht beleidigt sind. Er war sehr froh darüber. Zu dumm wäre es gewesen, wenn ihn Anne durch ihre törichten Reden gleich wieder aus dem Hause gescheucht hätte.

Anne mußte sicher noch sehr angegriffen sein, eine andere Deutung fand man für ihr Benehmen nicht.

„Nicht wahr, Komtesse, Sie gestatten mir einige Fragen?" kam Gisbert Hoff wieder auf das Gespräch von vorhin zurück. Seine liebenswürdige Miene veränderte sich nicht im geringsten, trotzdem er bei Anne so wenig Entgegenkommen fand.

Fast konnte man auf die Idee kommen, die Komtesse sei von einer geheimen Feindseligkeit gegen ihn erfüllt, als störe sie seine Gegenwart.

Da gab es nebenbei außer der Angelegenheit, die ihn nach Willerstein geführt, noch ein Rätsel zu lösen.

Anne merkte mit Schrecken, der blonde schlanke Herr mit dem gleichmütigen, überaus liebenswürdigen Lächeln war nicht so leicht abzuschütteln, wie sie es sich bei raschem Nachdenken vorgestellt, und sie überlegte, daß sie ihm wohl oder übel, wenn sie nicht auffallen wollte, seine Fragen beantworten mußte. Schließlich, was schadete es, sie antwortete eben so, wie sie es für richtig hielt.

Sie wandte sich dem Manne zu.

„Ich werde keinen Ausfall mehr gegen Sie unternehmen, Herr von Hoff, ich war eben unhöflich, verzeihen Sie mir und halten Sie es meinen angegriffenen Nerven zugute."

Sie hatte sich zurechtgelegt, daß sie ihre Taktik vollkommen ändern mußte, wenn sie diesen Mann wieder aus dem Schlosse entfernen wollte.

Gisbert Hoff stellte fest, die Komtesse wäre ganz hinreißend lieblich, wenn sie so freundlich sprach und sich zwei niedliche Grübchen in ihren Wangen bildeten.

Anne war sich nun vollkommen darüber klar, was sie sagen wollte, um allen gefährlichen Fragen vorzubeugen und zugleich den unbequemen „Kriminolisten aus Liebhaberei" wieder aus dem Schlosse loszuwerden. Die Ehre des geliebten Vaters war in Gefahr, da durfte sie auch vor einer Lüge nicht zurückweichen.

„Herr von Hoff, Sie können sich jede Frage ersparen, denn ich will Ihnen ohne viel Umschweife gestehen, der Becher kann nicht gestohlen sein." Sie sprach fast etwas zu schnell, es klang wie auswendig gelernt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191611082-16/fragment/page=0003

dem größeren Umfange der Beschädigung eine besondere Prüfung eintreten, ob wirklich der angemeldete Schaden verursacht ist. Aus diesem Grunde ist die Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft, welche von vornherein Entgegenkommen in Aussicht gestellt hatte, nicht in der Lage, schon jetzt zu den Ansprüchen Stellung zu nehmen.

Teuchern, 7. Nov. (Auf der Treibjagd) in dem Jagdbezirke des Herrn Amtsrats Dr. Behm wurden von sechs Jägern 370 Hasen geschossen. Zum Jagdgebiet gehören außer der hiesigen Rittergutsflur die Fluren der Gemeinde Lagnitz und Oberschwöditz. Etwa 200 Hasen wurden nach beendigter Jagd zum Preise von 6 Mk. Stück für Stück verkauft. Die Nachfrage war so stark, daß viele leer wieder abziehen mußten.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 8. November

Kriegsamt und Kriegsernährungsamt

Die Errichtung des neuen Kriegsamtes hat zu der Auffassung Anlaß gegeben, daß die Behandlung der Ernährungsfragen vollständig in militärische Hände übergehen solle. Das trifft aber nicht zu. Der Grund für die Errichtung des Kriegsamtes liegt lediglich in dem großen Interesse der Heeresverwaltung an der Leistungsfähigkeit der Industrie und damit auch an dem Wohlergehen der Arbeiter, von deren Leistungen schließlich auch die Leistungsfähigkeit der Industrie abhängt. Aus diesem Grunde bestand schon seit geraumer Zeit im Kriegsministerium eine Abteilung für Volksernährungsfragen, die jetzt auf das Kriegsamt übergegangen ist. Die Versorgung der für Heereszwecke beschäftigten Arbeiter mit Fleisch und Fett ist eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Erhaltung der Arbeitskraft dieser Arbeiter und die Sorge hierfür ist dem Kriegsamt — neben dem Kriegsernährungsamt — übertragen worden. Kriegsamt und Kriegsernährungsamt werden an dieser Aufgabe in gedeihlicher Weise gemeinsam arbeiten, zugleich wird dem Kriegsernährungsamt durch dieses Zusammenwirken erforderlichenfalls militärische Hilfe in der Durchführung seiner Aufgaben gesichert sein. Darüber werden noch genaue Vereinbarungen zu treffen sein. Die engen Beziehungen, die sich in fünf Monate währendem gemeinsamen Wirken zwischen dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, von Batocki, und General Gröner, dem Leiter des Kriegsamtes, angeknüpft haben, sichern mehr als alle geschriebenen Bestimmungen die gedeihliche Durchführung der gemeinsamen Aufgaben, die insbesondere darin bestehen werden, daß den Arbeitern die vorgeschriebenen Verpflegungssätze regelmäßig mit voller Sicherheit geliefert werden können.

Die Gemüsepreise und die Preisprüfungsstellen

Alle seit Monaten andauernden Klagen über die unberechtigt hohen Preise für Gemüse haben bisher noch keinen merkbaren Erfolg gezeitigt. Nach wie vor muß der Verbaucher für dieses gegenwärtig nahezu wichtigste Lebensmittel Preise zahlen, die den Haushalt des Minderbemittelten weit höher belasten, als es die Preise für Fleisch, Butter und andere der Gemeinbewirtschaftung unterliegende Nahrungsmittel tun. Nun hat die Preisprüfungsstelle für Groß-Berlin sich entschlossen, von Zeit zu Zeit angemessene Kleinhandelspreise auf Grund der Großhandelspreise der Zentralmarkthalle zu veröffentlichen, die den Verbraucher in die Lage setzen sollen, zu beurteilen, ob die von ihm geforderten Preise im Kleinhandel angemessen sind. Es wird empfohlen, wesentliche Abweichungen von diesen Preisen unter genauer Schilderung des Tatbestandes der Preisprüfungsstelle anzuzeigen. Diese Maßnahme ist als völlig unzulänglich anzusehen, und zwar aus doppeltem Grunde. Die Preisprüfungsstelle legt den von ihr mitgeteilten Richtpreisen die Großhandelspreise der Zentralmarkthalle zugrunde. Das wäre berechtigt, wenn diese Großhandelspreise als angemessen anzusehen wären, was sie aber in den meisten Fällen durchaus nicht sind. Erst in diesen Tagen ist darauf hingewiesen worden, in welchem unglaublichen Mißverhältnis beispielsweise der Großhandelspreis für Mohrrüben mit dem festgesetzten Erzeugerhöchstpreis steht. Hier würde also der Kleinhandelspreis, der allein auf dem Großhandelspreis beruht, kein angemessener, sondern ein gänzlich unberechtigter sein. Die Preisprüfungsstelle versagt also in der ihr übertragenen Pflicht, den Verbraucher vor Preistreibereien zu schützen, auch weiterhin. Außerdem gehört zu ihren Pflichten die Ueberwachung des Handels. Es ist aber keine Ueberwachung, wenn man es dem übervorteilten Verbraucher überläßt, die Ueberwachung selbst zu übernehmen und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen. Dies zu tun, ist jetzt die allerwichtigste Aufgabe der Preisprüfungsstellen, denn immer wieder ist darauf hingewiesen, daß der Verbraucher sehr schwer in der Lage ist, Anzeigen wegen zu hoher Preise zu erstatten. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes hat soeben eingehende Ausführungen über das Arbeitsverfahren der Preisstellen veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß ein Teil der Preisstellen eine Ueberwachung des Handels durch Probeeinkäufe und durch Preiserhebung in den Geschäften ausübt. Aber leider nur ein Teil. Diese Tätigkeit muß allen Preisprüfungsstellen erneut zur Pflicht gemacht werden, der gegenüber alle anderen Aufgaben zurückzutreten haben. Aus den Mitteilungen der Volkswirtschaftlichen Abteilung geht auch hervor, daß einige Städte den Schlußscheinzwang im Verkehr zwischen Groß- und Kleinhandel eingeführt haben, um die Ueberwachung der Preise wirksam zu gestalten. Dies beweist also, daß die Bedenken, die gegen eine solche Maßregel auch im Reichstag erhoben wurden, nicht stichhaltig sind. Eine Neugestaltung der Aufgaben der Preisprüfungsstellen ist in Aussicht gestellt, möchte sie ganze Arbeit machen, dann, aber auch nur dann ist auf eine Besserung zu rechnen.

Rohzucker für raffinierten Zucker

Eine Reihe von Gemeinden hat ihre Verbraucher auf eine vorübergehende Zuckerknappheit vorbereitet, weil voraussichtlich die ihnen zustehenden Mengen wegen der Verspätung der Ernte und der starken Inanspruchnahme aller Beförderungsmittel nicht rechtzeitig eintreffen werden. Solche Verzögerungen sind bei der dem Verbraucher zugeteilten bescheidenen Zuckermenge sehr unerwünscht. Alle Rohzuckerfabriken sind gegenwärtig in vollem Betriebe, um die diesjährige Ernte zu verarbeiten, deren Ertrag an Zucker man in sachverständigen Kreisen auf 32 Millionen Zentner schätzt. Die Fabriken werden durchschnittlich 80 Tage zu arbeiten haben, und die tägliche Erzeugung wird sich dabei auf 400 000 Zentner stellen. Wenn dabei dennoch vielfach eine Zuckerknappheit entsteht, so liegt es daran, daß der Rohzucker erst in die Raffinerien geschafft werden muß, um weiß gemacht zu werden. Hierdurch entsteht ein doppelter Transport, der die Verzögerung der Lieferung des fertigen Verbrauchszuckers steigert und die Inanspruchnahme der Transportmittel noch vermehrt. Zu berücksichtigen ist auch der große Verbrauch an Kohlen in den Raffinerien, der ebenfalls die stark belasteten Bahnen in Anspruch nimmt, die für den Transport von Rüben und Kohlen in diesem Jahr nur eine sehr beschränkte Zahl von Wagen zur Verfügung stellen können. Unter diesen Umständen sollte erneut erwogen werden, ob es nicht zur Beschleunigung der Zuckerlieferung und zur Ersparung von Transportmitteln angemessen wäre, die Rohzuckerfabriken veredelten Rohzucker liefern zu lassen. Von sachverständiger Seite wird erklärt, daß, wenn die Regierung den Rohzuckerfabriken eine Spanne von 2 Mk. gewähren würde, nahezu alle Fabriken veredelten Rohzucker liefern würden. Eine derartige Maßregel müßte aber sehr bald getroffen werden, ehe die Fabriken ihren Betrieb nach Verarbeitung der Rüben wieder einstellen. Zu berücksichtigen ist auch, daß 10 Zentner Rohzucker 9 Zentner weißen Zucker geben, es würde mithin bei einer Verwendung von Rohzucker ein Zuwachs von 10 v. H. eintreten, was gegenwärtig von größter Bedeutung ist. Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß in gesundheitlicher Beziehung der Rohzucker vollkommen einwandfrei ist, und daß durch Versuche, die von amtlicher Stelle im letzten Sommer vorgenommen wurden, der Rohzucker den weißen Zucker ersetzen kann, sowohl was den Geschmack, als auch den Grad der Süßigkeit betrifft. Den Rohzuckerkristallen haftet Syrup an, in dem Salze enthalten sind. Sie werden beim Raffinieren mit dem Syrup entfernt. Von sachverständiger Seite ist aber gerade diese Beimengung von Salzen für nützlich erklärt, weil der Körper zum Aufbau des Knochengerüstes und der Zellen neben Eiweiß, Kohlehydraten und Fett auch Salze notwendig braucht. Auf dieser Erkenntnis beruht beispielsweise auch der von Professor Soxhlet hergestellte „Gesundheitszucker“, dem Salze beigemischt sind. Es bestehen mithin in keiner Beziehung irgendwelche Bedenken gegen eine weitgehende Verwendung von Rohzucker in den Haushaltungen.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 7. Novbr. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.48	5.50
Holland	227¹/₄	227³/₄
Dänemark	155³/₄	156¹/₄
Schweden	159.00	159¹/₂
Norwegen	158³/₄	159¹/₄
Schweiz	106³/₈	106⁵/₈
Oesterreich-Ungarn	68.95	69.05
Bulgarien	79	80

Zu den Einigungsverhandlungen der rhein.-westf. Zementindustrie

in den Verhandlungen des rheinisch-westfälischen Zementsyndikats mit den Außenseitern haben sich neue erhebliche Schwierigkeiten ergeben, die sich auf die Ablösung der von den Außenseitern getätigten Vorverkäufe beziehen. Es hat sich herausgestellt, daß die Außenseiter auf die Dauer von zehn Jahren Mengen verkauft haben, die ihre gesamte Produktion vollständig in Anspruch nehmen. Es handelt sich dabei um Mengen, die größer sind als diejenigen, welche die im Zentralverbande zusammengeschlossenen 43 Werke im Laufe des letzten Jahres zum Absatz gebracht haben. Es besteht keine Möglichkeit, die Werke zu einer Abfindung zu bewegen, da sowohl die Verbraucher als auch die Lieferer auf der Erfüllung der Abschlüsse bestehen.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 7. November. An der Börse veranlaßte die Aussicht auf eine Erhöhung der Kohlenpreise anfangs Kauflust für Bergwerksaktien, die infolgedessen namhafte Besserungen erfuhren. Im übrigen herrscht meist wieder eine hochgradige Geschäftsstille. Nur in einzelnen Industriewerten wie Zinkaktien und Rheinstahl fanden größere Umsätze zu steigenden Kursen statt. Im Verlaufe wurde die Zurückhaltung allgemein, und auch die anfänglich bevorzugten Papiere konnten ihren höchsten Kurs nicht aufrecht erhalten. Der Anlagemarkt blieb unverändert. Die Börse gewann schließlich wieder an Festigkeit. Tägliches Geld 4 Proz., Privatdiskont 4⁵/₈ Prozent.

Produktenbericht

Berlin, 7. Nov. Bei ruhigem Geschäft war die Tendenz im Produktenverkehr, soweit überhaupt von einer solchen gesprochen werden kann, fest. Rüben blieben gefragt. In Industriehafer ist mancherlei Umsatz erzielt worden zu je nach Qualität verschiedenen Preisen. Am Saatenmarkt zeigte sich lebhafter Begehr zu steigenden Preisen für Kleesaat, da die ausländischen Bestände so ziemlich geräumt sind. Auch für Seradella bestand Nachfrage, doch blieb das Angebot trotz der großen Ernte klein. Wetter: mild.

Letzte Telegramme

Der bulgarische Heeresbericht

Sofia, 7. Nov. Generalstabsbericht vom 7. November. Mazedonische Front: Im Cerna-Bogen lebhafte Artillerietätigkeit. Rumänische Front: Längs der Donau stellenweise Artillerie- und Infanteriefeuer. Wir haben mehrere Boote unterhalb der Insel Golem Kalafat durch Feuer zerstört. — In der Dobrudscha unbedeutende Zusammenstöße zwischen Aufklärungs- und Wachabteilungen. — In Konstanza haben die beiden letzten Beschießungen durch die russische Flotte am 2. und 4. November großen Schaden angerichtet.

Hohe rumänische Offiziere wegen Feigheit degradiert

Berlin, 8. Nov. Ueber die Degradierung hoher rumänischer Offiziere liegen Mitteilungen vor, denen zufolge von Untermilitärs festgestellt sei, daß eine Reihe Offiziere hohen Ranges in einer die militärische Ordnung umstürzenden Weise offene Feigheit bekundete.

Der persische Freiheitskampf

Berlin, 8. Nov. Zum persischen Freiheitskampf wird berichtet, daß der mächtige Stamm der Bachtiaren und das Oberhaupt der Geistlichkeit in Ispahan zu den Türken übergegangen seien und Rußland den Krieg erklärt hätten.

Zugzusammenstoß

Beuthen, 7. Nov. Heute mittag um 1 Uhr ist auf der Station Radzionkau der Personenzug 333 bei der Einfahrt infolge Ueberfahrens des Haltesignals auf den rangierenden Güterzug 8504 aufgefahren. Der Materialschaden ist gering. 25 Personen sind verletzt worden, darunter drei schwer. Der Betrieb konnte um 4 Uhr nachmittags wieder aufgenommen werden.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 7. Nov. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Trotz der deutlich erkennbaren Absicht der Engländer, ihre Angriffe gestern fortzusetzen, gelang es ihnen doch nur östlich von Eaucourt l'Abbaye, die Infanterie zum Verlassen der Gräben zu bringen. Sie wurden sofort zur Umkehr gezwungen. Die englischen Verluste an Toten vom 5. November stellen sich besonders bei den australischen Divisionen als sehr hoch heraus. Auch die französischen Angriffe über das mit Gefallenen bedeckte Gelände sind nur in beschränktem Umfange zur Wiederholung gekommen. Sie erfolgten zwischen Lesboeufs und Rancourt abends und nachts und brachen meist schon in unserem Feuer zusammen.

Ein deutsches Fliegergeschwader setzte durch nächtliche Bombenangrffe das große Munitionslager von Cerisy (an der Somme südwestlich von Bray) in Brand. Die langandauernden mächtigen Detonationen waren bis nach St. Quentin fühlbar.

Heeresgruppe Kronprinz

Feuer französischer, im Südteil von Reims stehender Batterien auf Ortschaften hinter unserer Front wurde von uns erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen.

Im Maasgebiet ist kein besonderes Ereignis.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Die russische Artillerie entfaltete zwischen Dünaburg und dem Naroczsee eine, über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwache feindliche Angriffe nordöstlich von Goduzischki und südlich der Moskauer Straße wurden leicht abgewiesen. Nordöstlich von Werchy nahmen wir ohne eigene Verluste einen kleinen russischen Brückenkopf am linken Stochodufer und brachten eine Anzahl Gefangene ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Im Toelgyes-Abschnitt gewannen die Russen nach mehrfachen vergeblichen Angriffen schließlich an einzelnen Stellen Gelände.

Westlich der Brodza-Paß-Straße nahmen wir am Siriu verlorene Linien im Sturm zurück. — Im Abschnitt von Campolung heftiger Artilleriekampf.

Westlich des Targuli-Tales unternahmen die Rumänen im Laufe der Nacht sechs vergebliche Gegenangriffe. — Südöstlich des Roten-Turm-Passes schritt in der Gegend von Spini unser Angriff günstig vorwärts; der Feind ließ 10 Offiziere, 1000 Mann gefangen in unserer Hand. Auch südlich des Vulkan-Passes machten wir Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist an beiden Fronten im allgemeinen unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister,
Ludendorff.

Gewinnauszug

der

234. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

5. Klasse. 1. Ziehungstag. 7. November 1916.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr. H. A. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

6 Gewinne zu 10000 Mark. 27830 34147 49087

84 Gewinne zu 3000 Mark. 6197 7365 9702 10290 25308 30580 42114 44788 51875 53176 58836 61257 63570 63709 67096 68719 72351 73514 74537 75669 84726 106612 111132 112340 116889 118247 123555 124570 137669 142371 145738 157431 161055 164049 178783 185066 185891 193691 212726 219242 223185 231370

156 Gewinne zu 1000 Mark. 2008 2961 3512 5851 8627 9247 11721 14219 20291 20361 21913 22817 23476 26075 29601 30719 37577 39517 44732 46286 49323 50429 55758 57481 64402 70183 70715 82156 83714 85199 86157 86286 88555 92130 95285 98130 100435 105606 111633 112541 124551 126719 127067 128814 129289 140435 140810 141233 141792 143478 143852 146565 147789 149074 155656 155696 157473 159648 161796 163479 167905 168038 169966 187016 189154 190762 198419 200020 204231 204520 214341 220664 221818 221820 225444 227595 231428 233733

202 Gewinne zu 500 Mark. 1817 5117 5944 6597 8233 12404 13967 16371 16559 17103 18082 25337 28038 29337 37337 39710 42938 43888 46217 47038 47106 50169 50253 50958 53351 53889 54026 60825 60929 63154 63198 63299 67565 69434 72074 74140 77949 79578 84844 89012 90508 91063 91423 92945 96832 99711 106844 107676 109415 109742 116310 121274 123935 128500 128866 130830 131210 131954 137443 138016 138699 140242 149742 156237 156434 158187 159213 164771 166756 167098 167289 168099 169441 169458 169779 176301 176689 179346 184484 187749 188589 191990 192406 195008 196050 200743 201473 203906 206375 211533 216435 216762 221287 225957 226054 226233 226928 230556 230895 231559 231750

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

4 Gewinne zu 10000 Mark. 184951 203989

10 Gewinne zu 5000 Mark. 16786 156288 172934 182377 196210

74 Gewinne zu 3000 Mark. 6811 8220 14495 19917 23786 36147 44909 54054 57339 59601 59609 67628 75667 84688 86130 86520 94719 95331 106140 116546 120545 128532 131909 136032 145499 150201 173076 180703 180881 185702 191854 194136 204314 224055 226366 228938 233430

166 Gewinne zu 1000 Mark. 213 2781 3661 9342 11880 15512 18482 19573 20241 21313 22711 27673 29734 30717 33124 37449 38111 38268 41732 50240 51799 56830 59663 62163 67248 69058 69257 73827 74438 84876 88418 89946 93853 93937 94487 94802 95774 98295 104307 106128 108748 112424 114363 115534 116020 118316 121348 125232 125702 125996 126102 127118 127559 135890 139383 140323 142321 143222 149524 165557 166354 167022 167045 171058 177533 180151 180529 180596 187310 196649 197458 201604 210993 217573 217645 217943 219551 226029 228514 230130 230822 231943 233643

218 Gewinne zu 500 Mark. 2098 4625 6584 7260 8581 9721 9859 11242 12955 14071 16440 20421 21526 23426 26845 35414 38333 40651 41019 43217 53652 55562 58423 62186 62266 63478 66327 67533 74197 86010 87860 88058 88632 89855 91800 94294 95354 96027 98216 99550 101867 101875 103594 104394 104579 106760 111134 112626 115179 120005 124033 125644 129996 135052 137527 137939 137968 138629 141226 141961 142160 144696 147680 150809 151801 154581 155759 156601 157247 157388 157610 158921 160298 160748 164107 164261 164527 170505 174703 177213 177994 182861 183035 185639 186753 187290 188815 188948 195938 20 212 201153 501436 203442 206936 207057 212278 213674 215303 215713 216290 216779 218849 219853 221210 223651 228123 231215 232434 233255

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 300 000, 2 Gewinne zu 500 000, 2 zu 200 000, 2 zu 150 000, 2 zu 100 000, 2 zu 75 000, 2 zu 60 000, 4 zu 50 000, 6 zu 40 000, 24 zu 30 000, 36 zu 15 000, 90 zu 10 000, 230 zu 5000, 3042 zu 3000, 6178 zu 1000, 8474 zu 500 Mark.

Wetterbericht

vom 7. November. Während in den mittleren Gebietsteilen ziemlich heiteres und trockenes Wetter herrschte, sind im Westen und Osten Deutschlands zumeist leichtere Regenfälle aufgetreten. Infolge der klaren Nacht liegen die Morgentemperaturen heute namentlich im Südwesten etwas tiefer als vor 24 Stunden. Von Westen her ist ein neues Regengebiet im Anzuge. — Aussichten für Mittwoch: Wolkig, mild, zeitweise Regen.

Verantwortlich:
für den politischen Teil i. V.: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung“ zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191611082-16/fragment/page=0004
DFG